

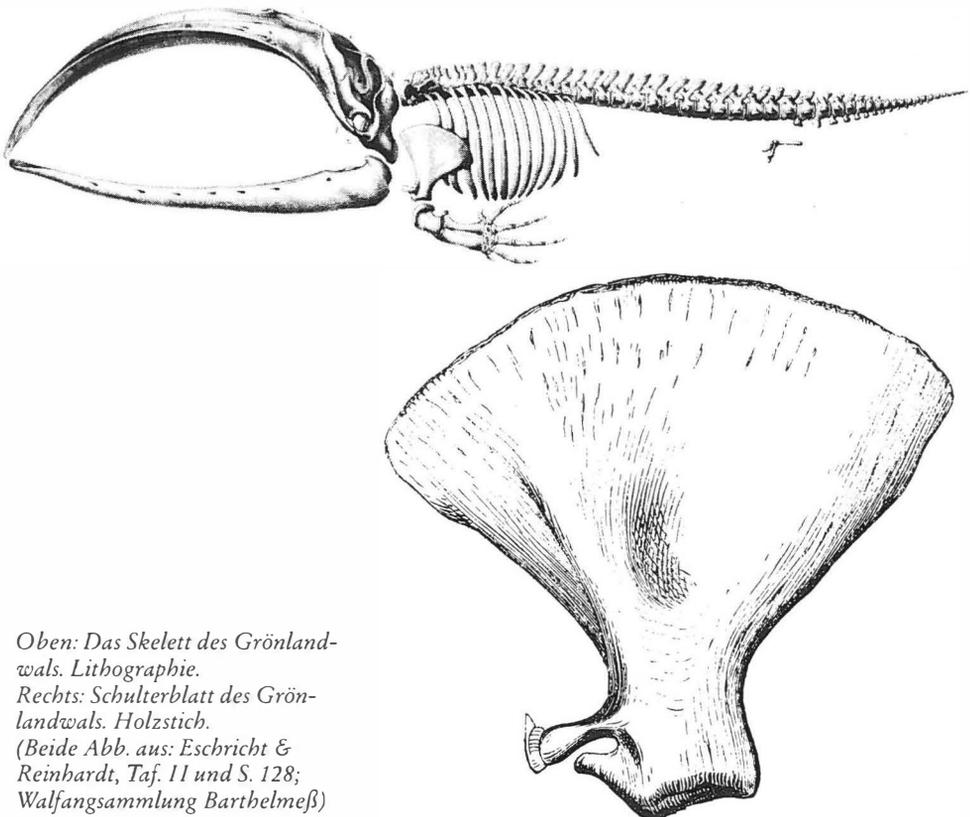
NEUN BEMALTE WALSCHULTERBLÄTTER UND EIN BESCHNITZTER WAL-HUMERUS (OBERARMKNOCHEN)

VON KLAUS BARTHELMESS

Dieser Artikel stellt – ungewöhnlich für eine wissenschaftliche Zeitschrift – nicht das abschließende Ergebnis einer Forschungsarbeit dar, sondern vielmehr ihren Anfang. Denn er ist eine Bitte an die Leser, bei der Materialsammlung für eine zukünftige Studie behilflich zu sein.

Anlaß für diesen Aufruf ist die kürzlich erfolgte »Entdeckung« zweier bemalter Walschulterblätter des 17. Jahrhunderts. In küstenfernen Sammlungen inventarisiert, waren sie der Aufmerksamkeit der Walfang-Kulturhistoriker bislang entgangen.

Bei dem jüngst bekannt gewordenen und möglicherweise ältesten Stück handelt es sich um ein Schulterblatt aus dem Besitz des Heimatmuseums im Klosterdorf Polling. Es



*Oben: Das Skelett des Grönlandwals. Lithographie.
Rechts: Schulterblatt des Grönlandwals. Holzstich.
(Beide Abb. aus: Eschricht & Reinhardt, Taf. II und S. 128;
Walfangsammlung Barthelmeß)*



Linkes Schulterblatt des Grönlandwals, 110 x 100 cm, Costalseite. Heimatmuseum im Klosterdorf Polling, Oberbayern. (Foto: Bauer, Weinheim)

wurde von dort an das Deutsche Jagd- und Fischereimuseum in München ausgeliehen und als Vergleichsexponat außer Katalog im Rahmen einer Ausstellung zur Archäologie der tschuktschischen Walfangsiedlung Ekven gezeigt.¹

Die Proportionen des Knochens – 110 cm Höhe zu 100 cm Breite – weisen ihn als Scapula (Schulterblatt) einer Glattwalart (*Balaena* sp.) aus; die schlanke Form des Acromion genannten Fortsatzes läßt die eingrenzende Zuschreibung als Schulterblatt des Grönlandwals (*Balaena mysticetus*) zu.² Es handelt sich um die linke Scapula. Die den Rippen zugewandte Knochenfläche (Costalseite) trägt die Bemalung.

Nach ersten Recherchen von Hoffmann-Riechert gelangte das bemalte Schulterblatt angeblich schon 1606 aus Venedig an die Fugger in Augsburg und von dort an das Augustiner Chorherrenstift zu Polling bei München. Seit der Säkularisation 1803–06 bis zur Gründung des Heimatvereins Polling 1927 war das Stück verschollen. Von da an bis vor wenigen

Walschulterblatt von
Polling. Ausschnitt.



Jahren war es im dortigen Heimatmuseum als »Elefantenschulterblatt« inventarisiert. Es soll auch restauriert worden sein.³

Die Malerei zeigt Attribute, Allegorien und realistische Szenen des Fernhandels. Links im Vordergrund gruppieren sich ein vornehm gekleideter Europäer, ein Orientale, ein halbnackter Schwarzer und die Figur des Pantalone aus der *Commedia dell'arte* mit anderen Gestalten um eine Statue, die in ihrer Körperhaltung dem berühmten Apollo Belvedere⁴ ähnelt. Ein Delphin in spätantiker Verwindung neben dem Standbein der Statue legt die Interpretation der Plastik als Apollon delphinios, den Beschützer der Seefahrt, nahe.⁵ Warenballen und Fässer, markiert mit der Hausmarke eines Handelshauses, liegen auf der Erde, weitere werden gerade von einem Lastkahn im Vordergrund entladen. Links im Mittelgrund ist eine *piazza* artige Pier zu sehen. Zwei Akteure auf einem kleinen Podest haben dort eine Anzahl Schaulustiger um sich geschart. Ähnliche *piazze*, an denen hochseetüchtige Schiffe anlegen können, finden sich verschiedentlich in Venedig, so zum Beispiel vor der Chiesa di San Giorgio. Das Weichbild im Hintergrund am linken Bildrand ist allerdings unspezifisch. Zu beiden Seiten ragt jeweils das Achterschiff einer Galeere, die sogenannte *poppa*, ins Bild, im rechten Hintergrund findet sich eine weitere Galeere, links von ihr ein hochbordiger Segler. Diese Schiffstypen waren zu Beginn des 17. Jahrhunderts im Mittelmeer recht verbreitet.⁶ Unter den dargestellten Bootstypen fällt eine venezianische Gondel in der Bildmitte auf.

Trotz der zahlreichen motivischen Verweise auf Venedig macht die Malerei nicht den Eindruck eines realistischen Szenarios oder einer authentischen topographischen Ansicht. Vielmehr handelt es sich wohl um ein *Pasticcio*, also eine Zusammenstellung verschiedener bildlicher Versatzstücke, die der gebildete Bürger jener Zeit gemeinhin mit Venedig ver-



Walschulterblatt von Polling.
Ausschnitt.

band. Um 1600 war die blühende, sinnliche Lagunenstadt beliebte Zwischenstation für deutsche Bildungsreisende auf dem Weg nach Rom. Knapp einhundert deutsche Künstler – wie die Augsburger Maler Joseph Heintz, Vater und Sohn, um die vielleicht bekanntesten zu nennen – arbeiteten damals in Venedig und bedienten den Kunst- und Andenkenmarkt für jene Italien»touristen«. Dem Kölner Ordinarius für Kunstgeschichte, Hans Ost, scheint die recht hinterklassige Bemalung auf dem Walschulterblatt denn auch eher eine deutsche als eine venezianische »Handschrift« zu verraten.⁷

Das Pasticcio ist eingefasst von einer goldfarbenen Bordüre, die von einer Palmetten-Kartusche bekrönt ist. In dieser Kartusche findet sich die schon auf den Warenballen angebrachte Hausmarke wieder und zusätzlich die Jahreszahl 1606.⁸ Das Handelshaus ist einstweilen nicht identifiziert.⁹

Sofern die Jahreszahl 1606 tatsächlich die Entstehung der Malerei auf dem Schulterblatt bezeichnet und nicht etwa die Gründung des Handelshauses, dann kommen nur wenige Walfangbetriebe als »Lieferanten« des Knochens in Frage. Denn anders als sein Gattungsgenosse, der Nordkaper (*Eubalaena glacialis*), der sich auch schon mal ins Mittelmeer verirrt¹⁰, kommt der Grönlandwal nur an den arktischen Eiskanten vor.¹¹ Und vor dem Beginn des intensiven Spitzbergenwalfangs 1611 wurde diese Walart nur von baskischen Walfängern in der Straße von Belle Isle zwischen Labrador und Neufundland oder von Anrainern des Weißen Meeres, der Barentssee und der Norwegensee oder von Isländern gefangen. Hierbei dürfte der baskische Walfang die größten Stückzahlen verfügbar gemacht haben.¹² Und noch zwei weitere Herkunftsmöglichkeiten des Knochens seien erwähnt: Zum einen könnte es sich theoretisch noch um einen eiszeitlichen Bodenfund, also um ein fossiles Stück handeln.¹³ Recht unwahrscheinlich, wenn auch nicht völlig auszuschließen, ist letz-

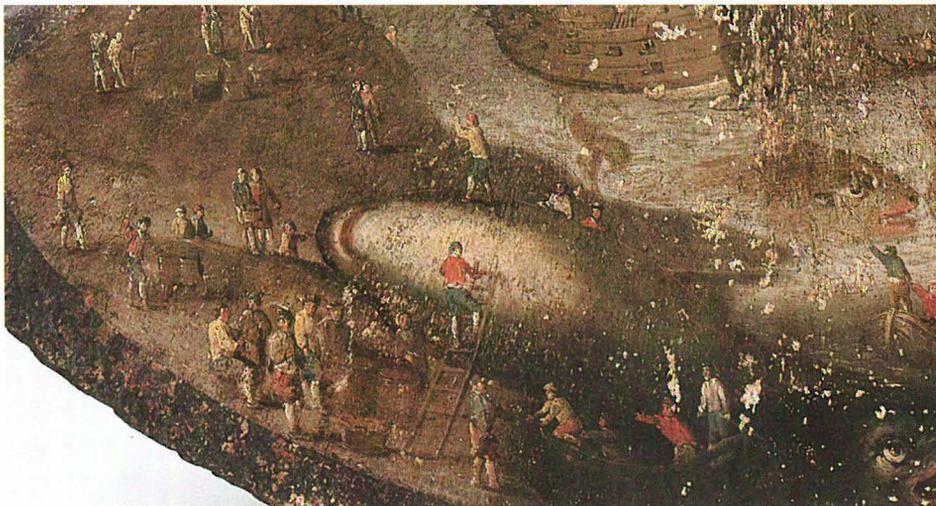


Linkes Schulterblatt des Grönlandwals, 120 x 118 cm, Costalseite. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg. Dauerleihgabe der Zoologischen Sammlung der Universität Erlangen. (Foto: GNM)

lich noch eine Herkunftsmöglichkeit des Knochens von der Beringstraße. In diesem Fall wäre er am ehesten aus China oder Japan über den Levantehandel nach Europa gekommen.¹⁴ Zu welcher Datierung die Kunsthistoriker sich schließlich auch entscheiden werden, ein oder zwei Jahrzehnte nach dem aufgemalten Datum wäre die Herkunft des Knochens nichts Rätselhaftes.

Ebenfalls eine linke Scapula – 120 x 118 cm – vom Grönlandwal gelangte kürzlich aus der Zoologischen Sammlung der Universität Erlangen als Dauerleihgabe ans Germanische Nationalmuseum in Nürnberg. Über die Vorgeschichte des Knochens ließ sich nichts ermitteln.¹⁵ Die Costalseite des Schulterblattes ist mit einer panoramahaften Walfangszene bemalt, die mit einer monochrom blauen Bordüre eingefasst ist. Der linke untere Bildbereich zeigt die Walverarbeitung an Land, rechts davon sind detailreich die Fangoperationen auf dem Meer dargestellt. Die Horizontlinie verläuft etwa in halber Bildhöhe.

Der Bildhintergrund wird von drei Segelschiffen des Galeontyps beherrscht. Beim linken Schiff ist eine Stückpfortenanordnung erkennbar, wie sie nur bis etwa 1625 im Schiffbau üblich war, und auch die Takelung der Segler ist ins erste Viertel des 17. Jahrhun-



Nürnberger Walschulterblatt. Ausschnitt.

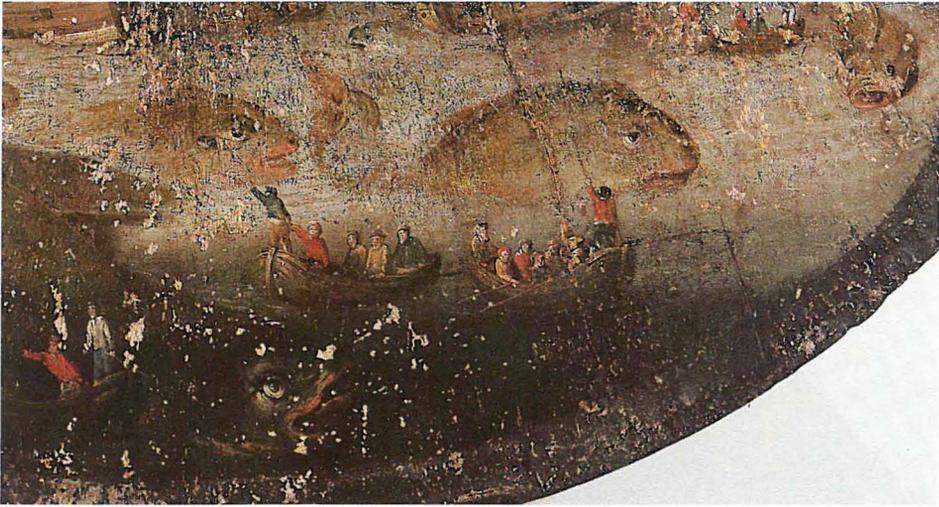
derts einzuordnen.¹⁶ Bewaffnete Galeonen waren in den ersten Jahren des Spitzbergenwalfangs durchaus im Einsatz.¹⁷ Die Schiffe führen an allen Toppen Flaggen, aber eine Nationalitätsflagge ist aufgrund des schlechten Zustandes der Malerei nicht eindeutig zu identifizieren. Rot, Weiß und Blau erscheinen in verschiedenen vexillographischen Konfiguration, doch für eine Zuschreibung »niederländisch« ist dieser Befund allein zu vage.

Fünf Schaluppen, doppelendige Ruderboote, zählt der Betrachter. Mit unterschiedlich vielen Bootsgasten bemannt, obliegen sie der Jagd auf Wale. In zwei Fällen noch schwach erkennbar, spannt sich zwischen der Flanke eines Wals und der Hand des im Bug stehenden Harpuniers die Harpunenleine, eine in der Druckgraphik gewöhnliche, aber fangpraxisferne Darstellung. Der Sprung der Schaluppen ist zu groß.

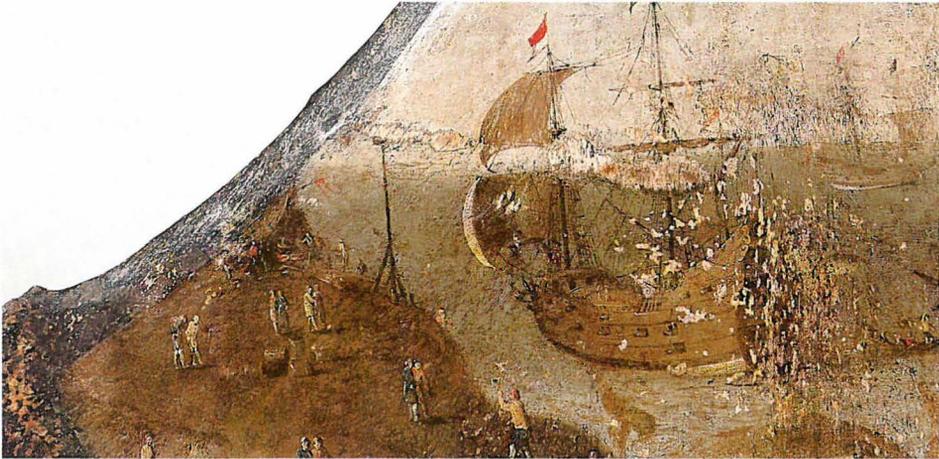
Links auf braunem, unebenem Terrain ist die Verarbeitung eines erlegten Wals mit über 30 beteiligten Personen dargestellt. Das Tier liegt – Schwanzflosse seewärts – weitgehend auf dem Trockenen, und eine Leiter ist an es angelehnt. Oben auf dem mächtigen Kadaver stehend, hackt ein Mann auf den dicken Hautspeck ein; ein anderer steht auf der Leiter, während unten weitere Männer neben Zubern und Fässern auf die Speckstücke warten. Links der Abspeckszene ist ein Küfer bei der Arbeit, weitere Fässer stehen abseits. Am oberen Ende des braunen Terrains ist ein schräg beflaggtes Giebelzelt zu erkennen, davor ist recht undeutlich ein großer Kessel über einem offenen Feuer dargestellt, rechts davon eine Faßbake, ein übliches Seezeichen des 17. Jahrhunderts.¹⁸

Die Mode der dargestellten Bootsgasten wie der Menschen an Land paßt ins 16. und gesamte 17. Jahrhundert. Es war die gängige Kleidung der europäischen Arktiswalfänger jener Zeit, wie sie in Bildzeugnissen und archäologischen Grabfunden aus Spitzbergen belegt ist.¹⁹

Die Malerei auf dem Walschulterblatt ist realistisch insofern, als sie die elementaren Produktionsabläufe beim arktischen Küstenwalfang im wesentlichen richtig wiedergibt, also die Anreise mit Seglern, das Harpunieren von Schaluppen aus, die Zerlege-, Transiede- und Küferarbeiten an Land. Dennoch beruht die ganze Darstellung nicht auf Autopsie, sondern ist vielmehr – wie Schnall schon feststellte²⁰ – aus motivischen Versatzstücken der zeitgenössischen Druckgraphik und möglicherweise ein paar Hafenenpressionen des Künstlers komponiert.



Nürnberger Walschulterblatt. Ausschnitt.



Nürnberger Walschulterblatt. Ausschnitt.

Am einflußreichsten war hierbei offenbar die 1635 publizierte Arktiskarte von Jodocus Hondius mit ihren Walfang-Zwickeln.²¹ Hier finden sich die Silhouetten der schwimmenden Wale und des Walkadavers, das schräg beflaggte Zelt, der hammerschwingende Küfer, die unebene Topographie des Ufers in sehr ähnlicher Form. Die an den toten Wal angelehnte Leiter wurzelt in einer seit den 1520er Jahren nachweisbaren Bildtradition.²² Am unteren Bildrand in der Mitte ragt der balusterstirnige, wulstlippige, glupschäugige Kopf eines Fischmonsters aus dem Wasser, wie man es auch auf Jonas-und-der-Wal-Bildern des 16. und 17. Jahrhunderts erblickt²³ und das letztlich auf den motivkundlichen Kanon von Delphindarstellungen der Renaissance zurückgeht.²⁴

Angesichts derartiger Vorlagen spricht auch der kaum nach 1625 zu datierende Segelschiffstyp nicht gegen eine Datierung der Malerei nach Erscheinen der Hondiuskarte (1635). Die Schiffe mit ihren teils gefierten Segeln am Fockmast sind denkbar auch Kopien von älteren Stichen, die Galeonen bei langsamer Fahrt zeigen. Da sich im letzten Drittel



Rechtes Schulterblatt des Grönlandwals, 84 x 86 cm, Costalseite. St.-Annen Museum, Lübeck, Inv. 3755. (Foto: St.-Annen-Museum)

des 17. Jahrhunderts ein produktionstechnischer Wandel im Spitzbergenwalfang – der Übergang von der Baien- zur Eisfischerei – vollzog, dürfte dieses ungewöhnliche Schulterblatt mit einiger Wahrscheinlichkeit ins zweite Drittel des 17. Jahrhunderts zu datieren sein.

Über den ursprünglichen Verwendungszweck dieser beiden bemalten Wal-Scapulae kann einstweilen nur spekuliert werden. Die einseitige Bemalung und das unhandliche Format der beiden Knochen legen die Vermutung nah, daß sie zur Betrachtung an der Wand oder in der Ecke lehnten oder hingen; Spuren alter Montierungen müssen aber nicht unbedingt ursprünglich sein. Der künstlerische Aufwand und malerische Detailreichtum spricht für eine Verwendung im Hausinnern, nicht im Freien.

Was uns mit diesen beiden Objekten vorliegt, sind künstlerisch gestaltete *Naturalia*, wie sie in den Kunst- und Raritätenkabinetten seit der frühen Neuzeit gesammelt wurden. In der einschlägigen Wunderkammer-Literatur ist an Walschulterblättern bislang anscheinend nur das »Schulterblatt des Riesen Goliath« in der Lüneburger Johanniskirche

bekannt geworden, das 1814 ans dortige Museum gelangte und danach – wohl mit Auflösung der Ritter-Akademie 1850 – verscholl.²⁵ Auch der heutige Bestand des Pollinger Heimatmuseums, der nachweislich aus Klosterbesitz stammt, entspricht der typischen Sortierung einer barocken Raritätenkammer. Und am Pollinger Klosterseminar wurden schon im 18. Jahrhundert Naturwissenschaften gelehrt.²⁶

Die Motive der beiden bemalten Walschulterblätter – hier Allegorie des Fernhandels, da Walfang – verweisen auf das unternehmerisch erfolgreiche Bürgertum. Seit dem 16. Jahrhundert eiferten reiche Kaufleute den Betreibern fürstlicher und kirchlicher Schatzkammern nach und schufen mit ihren privaten Raritätenkabinetten die Grundlagen wissenschaftlicher Sammlungen.²⁷ Unter den Sammler-Kaufleuten wird man die Auftraggeber für die auf Walschulterblätter gemalten Bilder also suchen müssen. Ob sie dort – eher öffentlich – als Kontorschmuck dienten oder – eher privat – die Raritätenkammer bereicherten, wird zukünftige Forschung vielleicht aufdecken.

Klar hingegen ist der ursprüngliche Verwendungszweck mehrerer bemalter Walschulterblätter des 18. Jahrhunderts, die, anders als die beiden soeben besprochenen Scapulae des 17. Jahrhunderts, schon seit längerem den Walfanghistorikern bekannt sind. Diese jün-



Rechtes Schulterblatt des Grönlandwals, 95 x 100 cm, Costalseite. Vormalis Focke-Museum, Bremen, Inv. B 1151, im Zweiten Weltkrieg verschollen.

geren Schulterblätter, teils einseitig, teils doppelseitig in plakativer Manier bemalt und beschriftet, dienten seinerzeit als Aushängeschilder.

Im St.-Annen-Museum zu Lübeck befindet sich seit 1883 ein rechtes Schulterblatt eines Grönlandwals. Die Abmessungen betragen 84 x 86 cm. Die einseitige Bemalung zeigt einen Mann in mittelständischer Tracht vom Anfang des 18. Jahrhunderts, der einen Zimmermannswinkel in der rechten Hand hält, flankiert von einer Universalaxt und einem Zimmermannsbeil mit Hammerkopf im Nacken des Beilhauptes. Warnke schloß aus diesem Befund, daß es sich bei dem Schulterblatt um das Aushängeschild der Lübecker Schiffszimmerleute gehandelt habe.²⁸

Das Bremer Focke-Museum bewahrte früher ein bemerkenswertes rechtes Grönlandwal-Schulterblatt von 95 cm Höhe bei 100 cm Breite auf. Das Schulterblatt befand sich zuvor in Bremens Städtischen Sammlungen für Naturgeschichte und Ethnographie und war – aus diesem Anlaß eigens restauriert – 1884 im Rahmen der »Walfisch-Ausstellung im Garten des Künstler-Vereins und Domsungang zu Bremen« gezeigt worden. Focke erwarb es 1919 im Tausch gegen eine von der Malerin Anna Dreier auf der Scapula eines Pottwals (*Physeter macrocephalus*) gefertigte Kopie, über deren Verbleib nichts zu erfahren war. Leider ist das alte Stück nach Auslagerung der Museumsbestände im Zweiten Weltkrieg verschollen, und es ist auf dem von Focke beschrifteten Karteiblatt nicht ganz deutlich, ob das Schulterblatt zweiseitig bemalt war. Das im Archiv des Walfanghistorikers Dr. Joachim Münzing erhaltene Foto gibt allerdings im Zusammenhang mit Fockes Beschreibung einen guten Eindruck der Bemalung. Oben steht in einer ovalen Kartusche *BORCHERNS HEMESAHT*²⁹, darunter die Jahreszahl *1745* und unten in einem Schriftband der Werbespruch *HIR VORKAUFFT VND BRENNDT MAN BRHANNDTE WEIN*. Die Malfläche dazwischen ist durch zwei Regalborde dreigefeldert. Oben befinden sich drei Destilliergefäße, darunter stehen vier kurzgestielte Kelchgläser mit konischer Kuppel und Balusterstengeln. Im unteren Feld findet sich ein stilisierter, blasender Grön-



Linkes Schulterblatt des Grönlandwals, 78 x 79 cm, Costalseite. Museum für Hamburgische Geschichte, Inv. AB 1046. (Foto: Museum für Hamburgische Geschichte)

Rechtes Schulterblatt
des Grönlandwals,
83 x 86 cm, Lateralseite.
Museum für Hamburg-
gische Geschichte,
Inv. AB 1017. (Foto:
Museum für Hamburg-
gische Geschichte)



landwal. Focke notierte noch, daß Ende des 18. Jahrhunderts drei Wirtschaften mit namentlichem Bezug zum Walfisch in Bremen Ausschank betrieben.³⁰

An der Decke Schulterblatt vom Wal als Aushängeschild einer Schnapsbrennerei. Dieses Zitat aus dem um 1940 erschienenen »Führer durch das Museum für Meereskunde der Universität Berlin und das Museum der Kriegsmarine«³¹ ist der einzige mir bekannte Hinweis auf ein weiteres bemaltes (beschnittes?) Walschulterblatt, das infolge Kriegseinwirkung – der erste Luftminentreffer am 30. Januar 1944 zerstörte gerade die Fischereiabteilung des Museums mit dem Wal-Saal³² – verloren ging.

Das Museum für Hamburgische Geschichte besitzt zwei doppelseitig bemalte Schulterblätter vom Grönlandwal, die als Wirtshausschilder gedient haben.

Das eine, ein linkes, 78 x 79 cm mit alter Eisenmontierung³³, wurde 1868 in einem zugeschütteten Abwasserlauf in der Hamburger Steinstraße ausgegraben.³⁴ Schrader und Oesau haben einen älteren Fundbericht überliefert, in dem die seinerzeit noch schwach erkennbare Bemalung beschrieben wird: *Man erkennt, und zwar auf der einen Seite des Schildes deutlicher als auf der andern, zu oberst drei Kronen, darunter einen Kringel und noch weiter unten ein Schnapsglas, eine Schnapsflasche und ein Deckelglas.* Auch wurden mehrere Malschichten festgestellt.³⁵ Das Stück wurde 1884 von seinem damaligen Besitzer, dem Hamburger E. Klinge, bei der »Walfisch-Ausstellung im Zoologischen Garten zu Hamburg« und auch bei der anschließenden, leicht anders beschickten »Walfisch-Ausstellung im Garten des Künstler-Vereins und Domsumgang zu Bremen« gezeigt³⁶ und kam danach an seinen jetzigen Aufenthaltsort. Die Malerei ist allerdings heute verwittert, nur noch der in Fraktur geschriebene Werbespruch *Hier Schenket Man Bier Und Brantewein* ist halbwegs deutlich lesbar.

Das andere Schulterblatt, ein rechtes, 83 x 86 cm mit alter Eisenmontierung, stammt angeblich von einem Wirtshaus zwischen Glückstadt und Elmshorn. Es wurde 1882 von



Rechtes Schulterblatt eines Furchenwals (Blauwals?), 87 x 108 cm, Lateralseite. Vestfold Fylkes museum, Tønsberg, Norwegen. (Foto: Vestfold Fylkesmuseum)

Handelmann anhand einer Notiz seines Besitzers beschrieben³⁷, zwei Jahre später ebenfalls in der Hamburger und Bremer »Walfisch-Ausstellung« gezeigt³⁸ und sogar in der »Gartenslaube« in Holzstichtchnik abgebildet³⁹, um 1899 dann in den Besitz des Museums für Hamburgische Geschichte zu gelangen. Im oberen Quadranten zweier gekreuzter Tonpfeifen befindet sich ein kleines Kelchglas, unterhalb der Pfeifen nebeneinander ein Deckelhumpen, eine langhalsige und breitschulterige Flasche, ein kurzgestieltes Kelchglas mit Balusterknopf und hochgewölbtem Fuß. Am unteren Rand steht in lateinischer Halbkursive der Schriftzug *Schulter=Blatt*. Auf der Costalseite findet sich die gleiche Anordnung seitenverkehrt.⁴⁰ Münzing datiert es in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts.⁴¹ Übrigens bringen alle Autoren den Namen der Hamburger Straße »Beim Schulterblatt« in Verbindung mit solch einem Wirtshausschild.⁴²

Die fünf bemalten Walschulterblätter in Bremen, Lübeck und Berlin dienen also einem anderen Zweck als die beiden eingangs beschriebenen Schulterblätter. Die Art der jeweiligen Bemalung entspricht dem unterschiedlichen Zweck. Den mutmaßlichen Kabinettstücken des 17. Jahrhunderts sind detailreiche, perspektivische Szenarien aufgemalt, den Aushängeschildern des 18. Jahrhunderts plakativ zueinander geordnete, isolierte Attribute und Texte.

Aus dem 19. Jahrhundert sind mir bislang keine bemalten Walschulterblätter bekannt, wohl aber aus dem 20. Jahrhundert. Hier sind es Scapulae von Furchenwalen (*Balaenoptera* sp.), die als Gegenstände einer walfangbezogenen Volkskunst ausschließlich dekorative Zwecke erfüllen.

Das Vestfold Fylkesmuseum im norwegischen Tønsberg besitzt ein sehr großes rechtes Schulterblatt, das auf eierschalfarbener Grundierung mit einem Strauß Mohnblumen bemalt ist. Anders als bei den soeben vorgestellten, ist bei diesem bemalten Knochen die



Linkes Schulterblatt eines Buckelwals, Costalseite. Malerei von Sam McDowell. Privatbesitz Athneal Ollivierre, c/o. Bequia Whaling and Sailing Museum, Bequia, St. Vincent, West Indies. (Foto: Joshua Basseches)

Gelenkpfanne »unten«. Dieses Stück Walfängervolkskunst hatte also vielleicht eine Schmuckfunktion ähnlich einer Bodenvase. Tønsberg war bis 1962 einer der drei bedeutenden Häfen des norwegischen Antarktischwalfangs⁴³, und das Schulterblatt dürfte in den letzten drei, vier Jahrzehnten dieser Epoche entstanden sein.⁴⁴

Auf Bequia im karibischen Inselstaat St. Vincent and Grenadines ist seit etwa 1875 eine Kultur des Buckelwalfangs mit Ruderbooten und Handharpunen lebendig. Selten wurden mehr als drei Buckelwale (*Megaptera novaeangliae*) pro Saison erlegt, oft gar keiner.⁴⁵ Der artisanale Fangbetrieb, teils mit Fang- und Verarbeitungsgerät aus der Zeit der Jahrhundertwende, wird von einem alten Harpunier, dem Besitzer der einzigen noch aktiven Walfangschaluppe, aufrecht erhalten, dem über siebzigjährigen Athneal Ollivierre. Die Harpune schwingend, ist er das Sujet auf einem bemalten Buckelwalschulterblatt von der Hand des US-amerikanischen Künstlers und Wahl-Kariben Sam McDowell. Der einhändig ausgeführte Harpunenwurf auf dem *action*-Porträt Ollivierres ist allerdings von walfangpraktischer Erfahrung ähnlich ungetrübte wie die Malerei auf dem dreihundert Jahre älteren Schulterblatt in Nürnberg. Das ungewöhnliche Stück befindet sich im Besitz des alten Harpuniers und ist für das Bequia Whaling and Sailing Museum bestimmt, dessen Aufbau von Herman Belmar trotz vieler regionalspezifischer Widrigkeiten mit bewundernswürdigem Elan vorangetrieben wird.⁴⁶

Die Verwendungszwecke der hier vorgestellten bemalten Walschulterblätter erstrecken sich also vom mutmaßlichen Kabinettstück oder beziehungsvollen Kontorschmuck über plakative Aushängeschilder bis hin zum walfangfolkloristischen Zimmerschmuck.

Allen diesen Verwendungszwecken könnte ein höchst ungewöhnlicher anderer, ebenfalls künstlerisch bearbeiteter Walknochen ursprünglich einmal gedient haben. Es handelt



sich um einen in Gestalt einer Kopfbüste beschnitzten Wal-Humerus (Oberarmknochen), der sich im Deutschen Museum für Meereskunde und Fischerei zu Stralsund befindet. Unter Einbeziehung natürlicher Knochenstrukturen, vor allem der markant abgesetzten Artikulationsfläche am Humeruskopf (*facies articularis capitis humeri*), die gewissermaßen als »Mütze« in die Skulptur integriert ist, sind im Flachrelief Augen, Nase, Mund, Ohren, Brauen und Kinn aus dem Knochen herausgeschnitzt worden. Da hierbei großflächig die dichte Compactaschicht abgetragen wurde und die empfindliche Spongiosa des Knochens zutage trat, war die Kopfbüste mit einer schwarzen Beschichtung – Teer ? – überzogen, von der noch Reste vorhanden sind. Distal, also am unteren Ende der Büste, finden sich ein paar Bohrlöcher, entweder sogenannte Knochenöller⁴⁷ oder Montagelöcher für die Skulptur, die insgesamt 62 cm hoch ist.

Harald Benke, Spezialist für die Anatomie der Vorderextremitäten von Walen, favorisierte bei seiner Beurteilung des Stralsunder Humerus anhand von Abbildungen als wahrscheinliche Provenienz den Südlichen oder Nördlichen Glattwal (*Eubaleana australis* oder *glacialis*), schloß aber den Grönlandwal oder auch den Buckelwal nicht völlig aus.⁴⁸

Nichts ist über die Vorgeschichte des rätselhaften Humerus bekannt, außer, daß er von der deutschen Ostseeküste stammen soll.⁴⁹ Aufschluß könnte eine im »Nacken« der Büste angebrachte, hausmarkenähnliche Kerbschnitzerei in Gestalt eines vierzackigen Sterns mit nach obenweisendem Pfeil (Nordstern?) bringen. Aber ein Zusammenhang mit den Rostocker Walfangschiffen POLARSTERN⁵⁰ oder NORDSTERN⁵¹ ist einstweilen rein spekulativ. Eine halbwegs genaue Datierung läßt sich weder stilistisch – einige Details verweisen sogar auf südamerikanische Volkskunst – noch naturwissenschaftlich vornehmen.⁵²

Naturalium eines Raritätenkabinetts, Garten- oder Fassadenschmuck, Markenzeichen oder Maskottchen einer Kneipe, Galionsfigur, Strandläufer-, Seefahrer-, Grundnetzfisher- oder Walfängersouvenir, den phantasievollen Interpretationen sind keine Grenzen gesetzt. Vielleicht tragen lokalhistorische und maritim-volkskundliche Forschungen eines Tages zur Lösung des Rätsels um diesen alten Knochen bei.



Seiten 266 und 267: Oberarmknochen eines
Glattwals (Südlicher Glattwal?), Höhe 62 cm.
Deutsches Museum für Meereskunde und
Fischerei, Stralsund, Inv. I A/519.
(Fotos: B. Schröder)

Rechts: Die »Hausmarke« im »Nacken« der
Skulptur.



Es ging in diesem Aufsatz nicht um die maritime Volkskunst des *Scrimshaw* oder der handlichen Seemannsarbeiten und Touristensouvenirs, die im Zusammenhang mit der modernen Walfängerei entstanden.⁵³ Es ging auch nicht um in *Schlössern und Kirchen konservierte Walthier-Kochen*⁵⁴, die mitunter selbst Commemorial-Inschriften⁵⁵ oder simple Graffiti⁵⁶ tragen, aber in einem besonderen geistesgeschichtlichen Kontext untersucht werden wollen – es falle hier nur das Stichwort *Hierozoikon*.⁵⁷ Es ging weder um die kostbaren mittelalterlichen Schnitzereien aus Walknochen und marinem Elfenbein, die noch nicht im Zusammenhang präsentiert wurden⁵⁸, noch um die kuriosen, mitunter sogar apart verzier-

ten *Meublements aus Walfischknochen*⁹⁹, Schemel, Lehnstühle, Tische (mit Schulterblättern), oder sofaähnliche Bänke. Die hier vorgestellten neun Schulterblätter und der Oberarmknochen bilden als künstlerisch gestaltete Walknochen mittlerer Größe eine eigene Kategorie insofern, als Merkmale jeder der anderen Kategorien in mehr oder minder ausgeprägtem Grad auf sie zutreffen. Die Knochen unterscheiden sich vom gängigen *Scrimshaw* vor allem durch die Größe. Für die frühen Kabinett- oder Kontorstücke wie auch die Aushängeschilder wird der psychologische Aspekt des *Hierozoikon* durchaus konnotiert werden können. Mittelalterliche Beinschnitzerei und halbplastische *Scrimshaw*-Techniken finden sich in der Humerus-Büste wieder. Und der Unterschied zwischen einem funktionalen Möbel und einem Zimmerschmuck ist letztlich nur ein gradueller.

Die beinernen Reste des gefangenen oder gestrandeten Wals blieben, wenn der Tran verbrannt, das Fleisch verzehrt, die ins Meer geworfenen oder untergepflügten Abfälle verfault waren. Als greif- und haltbare Relikte eines psychologischen Archetypus, des »Großen Fisches«, regten sie die Phantasie, den praktischen und den Kunstsinn der Menschen an, etwas Hübsches daraus zu machen. Wenn Ihnen, liebe Leser, derartige künstlerisch gestaltete Walknochen bekannt sind, bin ich für Hinweise überaus dankbar.

Anmerkungen:

- 1 23.6. 24.10.1993. Katalogbearbeitung durch Leskov & Müller Beck. Ich danke Ingeborg van Erp, München, und Dr. Joachim Münzing, Hamburg, die mich gleichzeitig auf das Pollinger Schulterblatt aufmerksam machten.
- 2 Beddard, S. 53; True, Taf. 45.
- 3 Hoffmann Riechert. Ich danke Irmgard Hoffmann Riechert vom Deutschen Jagd und Fischerei museum für die freundliche Überlassung ihrer Objektbeschreibung und etlicher Detailfotos sowie Prof. Dr. h.c. Hans Joachim Büchler vom Heimatverein Polling e.V. für weitere Auskünfte.
- 4 Bober & al., Nr. 28.
- 5 Stauch, Sp. 1233. Diese Interpretation wurde von Hendrik Busmann, Köln, angeregt.
- 6 Die schiffbaukundliche Typologie verdanke ich Hendrik Busmann, Köln.
- 7 Dieser Abschnitt fußt auf freundlicher Mitteilung von Prof. Hans Ost, Köln.
- 8 Nach Auswertung eines Detailfotos der Kartusche sei angeregt zu untersuchen, ob nicht auch die Datierung 1706 statt 1606 lesbar ist. Falls ja, ist das Pasticcio als historisierend zu bezeichnen, das Provenienzproblem s.u. allerdings gelöst.
- 9 Nicht in Ruppel. Das dort zitierte Hausmarkenwerk von Homeyer: Die Haus- und Hofmarken, 1870, lag mir nicht vor. Die Hausmarke der Fugger jedenfalls ist eine andere, vgl. Strieder, Abb. S. 120: Porträt eines Fugger Faktors mit einem per Hausmarke gezeichneten Brief.
- 10 Parrona, S. 26 31; Pouchet, S. 523.
- 11 Burns & al., S. 368 370.
- 12 Aguilar; Barthelmeß, 1992a, S. 14 18.
- 13 Thenius; Jux & Rosenbauer; Barthelmeß, 1989, S. 261, Anm. 10.
- 14 Laufer; Barthelmeß, 1984, S. 150f.
- 15 Bräunlein. Ich danke Dr. Uwe Schnall vom Deutschen Schifffahrtsmuseum, der mir dieses Schulterblatt zur Kenntnis brachte.
- 16 Freundliche Mitteilung von Hendrik Busmann, Köln.
- 17 Barthelmeß, 1987, Abb. 12; Frank, 1988, S. 53; Hacquebord & Vroom, S. 45, 68f.
- 18 Schnall.
- 19 Siehe die textil- und bekleidungswissenschaftlichen Beiträge in Barr sowie Hacquebord & Vroom. Für Bildzeugnisse s. die Zusammenstellung von Kleyn.
- 20 Schnall.
- 21 Barthelmeß, 1987, Abb. 29 34.
- 22 Barthelmeß, 1992b, S. 38 44.
- 23 Zum Beispiel Jan Brueghels d.Ä. Gemälde »Jonas entsteigt dem Rachen des Walfisches« in der Alten Pinakothek, München, Inv. 1887. Abb. in Gatenby, S. 56.
- 24 Gatenby, S. 39ff.; Jacobsen & Rogers Price.
- 25 Otte, Bd. I, S. 213, Anm. 6. Freundliche Auskunft von Pastor Jürgen Laufs, St. Johannis, und Dr. Eckhard Michael, Museum für das Fürstentum Lüneburg. Das Schulterblatt ist noch erwähnt bei Schlos ser, S. 14, sowie Egmond & Mason, S. 180. Bergvelt & Kistemaker, Katalogband, Nr. 65, bilden ein graviertes Elefantenschulterblatt aus dem 18. Jahrhundert ab.

- 26 Biller, S. 7f.
- 27 Zur Einführung in die Thematik s. die Einführung in Bergvelt & Kistemaker, Aufsatzband.
- 28 Warnke. Seine modestilistische Datierung wurde von mir nicht überprüft. Bei Hasse, S. 226, Nr. 509, fälschlich als Beckenknochen bezeichnet. Das dort genannte Werk von Eberhard Hölscher: Firmen schilder. München 1965, lag mir nicht vor.
- 29 Ein Borchert Heemsaht heiratete 1697 in Bremen, erwarb 1704 zwei Häuser *Hinter dem Osterthor walle* und starb 1721. Ich danke Hans Jürgen Paape, Bremen, für seine Recherchen in den Cassings büchern im Bremer Staatsarchiv.
- 30 Ich danke Dr. Joachim Münzing für die freundliche Überlassung des Fotos und einer Kopie des Focke'schen Karteiblattes. Siehe auch anonym, 1884a, Nr. 179.
- 31 Berlin, o.J., S. 21.
- 32 Röhr, S. 37.
- 33 Münzing, 1975, Nr. 106.
- 34 Bolau, Nr. 11a; anonym, 1884a, Nr. 178.
- 35 Oesau, 1955, S. 231; Schrader.
- 36 Bolau, Nr. 11a; anonym, 1884a, Nr. 178.
- 37 Handelmann.
- 38 Bolau, Nr. 128; anonym, 1884a, Nr. 177.
- 39 Die Gartenlaube, Jg. 32, Nr. 35, S. 577. Holzstecher Hans Petersen.
- 40 Oesau, 1955, S. 232; Münzing, 1978, Abb. 28.
- 41 Münzing, 1978, Abb. 28.
- 42 Bolau, Nr. 128; Bülcck; Handelmann; Oesau, 1955, S. 231; Münzing, 1975, Nr. 106, 1978, Abb. 28; Schnakenbeck, 1928, S. 19, 1937, S. 157; Schrader.
- 43 Bakka, S. 93.
- 44 Ich danke Håkon Østmo vom Vestfold Fylkesmuseum für die Gelegenheit zum Studium des Schul terblattes.
- 45 Ellis, S. 287-291; Barthelmeß, 1992a, S. 39. Nach sechsjähriger Pause erlegte Ollivierre 1992 wieder drei Wale, 1993 zwei, aber 1994 keinen. Freundliche Mitteilung Herman Belmar, Bequia.
- 46 Ich danke Herman Belmar, Bequia, für die prompte Überlassung eines Dias und Joshua Basseches, Museum of Fine Arts, Boston, für die freundliche Erlaubnis zur Veröffentlichung.
- 47 Barthelmeß, 1989, S. 251, Abb. 8.
- 48 Ich danke Dr. Harald Benke vom Forschungs- und Technologiezentrum, Büsum, für seine Analyse in litt. 26.4.89.
- 49 Ich bin Gerhard Schulze vom Deutschen Museum für Meereskunde und Fischerei, Stralsund, vormals Museum für Meereskunde und Fischerei der DDR, für Fotos und Auskünfte sehr zu Dank verpflichtet.
- 50 Rudolph, Nr. 113.
- 51 Ein Harpunengeschütz des englischen Greener Typs mit der Gravur *NORTH STERN ROSZTOCK* befindet sich im Stralsunder Meeresmuseum. Bis auf einen kleinen Hinweis auf drei Rostocker Wal fangexpeditionen in die Arktis in Oesau, 1939, S. 128, ist mir keinerlei Literatur über die Walfängerei dieses Hafens bekannt.
- 52 Bei der Radiocarbon (C 14) Datierung von mariner Organsubstanz greift ein Reservoir Effekt, der je nach Seegebiet sehr unterschiedlich ausfällt, s. Freundlich, S. 138-140.
- 53 Die aktuelle und richtungweisende *Scrimshaw* Forschung ist zusammengefaßt in Frank, 1993; zu modernen Walfängerarbeiten Frank, 1991, Appendix III, ferner Barthelmeß, 1982, S. 17; Autopsie.
- 54 Münter.
- 55 Im Grafensaal des Haarlemer Rathauses befindet sich eine Walmandibel mit der Aufschrift *'t Walvis Kaekbeen by Oost Waygats ghevonden ... 1594 95*, die von Jan Huygens van Linschotens Expedition stammt; freundliche Mitteilung Thijs Mol, Arnhem. Im Hachiman Schrein der japanischen Stadt Kawanoe, Präfektur Ehime, findet sich die mit einer Weiheinschrift versehene linke Scapula eines Grauwals (*Eschrichtius robustus*), der 1864 dort gefangen wurde, s. Omura, S. 63, Abb. 6.
- 56 Jux & Rosenbauer, Taf. 12.
- 57 Münter, S. 60.
- 58 Barthelmeß, 1992a, S. 13.
- 59 Landois. Alte Stühle aus Walknochen sind abgebildet in Worm, Fronstispiz; Kinze, S. 445; eine beschnitzte Bank in Credland, S. 19. Autopsie.

Literatur:

- Aguilar, Alex: A Review of Old Basque Whaling and its Effect on the Right Whales of the North Atlantic. In: Robert C. Brownell, Peter B. Best, & John H. Prescott (Hrsgg.): *Right Whales: Past and Present Status* (= Reports of the International Whaling Commission, Special Issue 10). Cambridge 1986, S. 191–199.
- anonym (o.J.): Führer durch das Museum für Meereskunde der Universität Berlin und das Museum der Kriegsmarine. Berlin, o.J. (ca. 1940).
- anonym (1884a): Führer durch die Walfisch-Ausstellung im Garten des Künstler Vereins und Doms umgang. Bremen 1884.
- anonym (1884b): Die Hamburger Ausstellung der Walfischjägerei. In: *Die Gartenlaube*, 32 (35), 1884, S. 577–578.
- Bakka, Dag, Jr.: *Hvalfangsten: Eventyret tar slutt*. Larvik 1992.
- Barr, Susan (Hrsg.): *Smeerenburg Seminar Report from a symposium presenting results from research into seventeenth century whaling in Spitsbergen* (Norsk Polarinstitutt Rapportserie, 38). Oslo 1987.
- Barthelmeß, Klaus (1982): *Das Bild des Wals in fünf Jahrhunderten*. Köln 1982.
- Barthelmeß, Klaus (1984): Exkurs zu Walfang und Walrat. In: Hans Ost: *Falsche Frauen: Zur Flora im Berliner und zur Klytia im Britischen Museum*. Köln 1984, S. 143–153.
- Barthelmeß, Klaus (1987): Walfangtechnik vor 375 Jahren: Die Zeichnungen in Robert Fotherbys »Journal« von 1613 und ihr Einfluß auf die Druckgraphik. In: *Deutsches Schifffahrtsarchiv*, 10, 1987, S. 289–324.
- Barthelmeß, Klaus (1989): Walkinladen in Wanten: Maritime Motivkunde als historische Datierungshilfe. In: *Deutsches Schifffahrtsarchiv*, 12, 1989, S. 243–264.
- Barthelmeß, Klaus (1992a): Auf Walfang – Geschichte einer Ausbeutung. In: Knuth Weidlich (Hrsg.): *Von Walen und Menschen*. Hamburg 1992, S. 4–51, 157–159.
- Barthelmeß, Klaus (1992b): Potvisstrandingen in de Lage Landen in de 16de eeuw: geschiedenis en ikonografische ontwikkeling. In: Bert C. Sliggers & Aneke A. Wertheim (Hrsgg.): »Op het strand gesmeten«: Vijf eeuwen potvisstrandingen aan de Nederlandse kust. Zutphen 1992, S. 35–56, 109–111.
- Beddard, F.E.: *A Book of Whales*. London 1900.
- Bergvelt, Ellinoor, & Renée Kistemaker (Hrsgg.): *De wereld binnen handbereik: Nederlandse kunst en rareitenverzamelingen, 1585–1735* (Katalogband & Aufsatzband zur Ausstellung im Amsterdamsch Historisch Museum). Zwolle 1992.
- Billr, Max: *Das Heimatmuseum in Polling*. Polling 1986.
- Bober, Phyllis Pray, Ruth Rubinstein, & Susan Woodford: *Renaissance Artists and Antique Sculpture: A handbook of sources*. London & Oxford 1986.
- Bolau, Heinrich: Führer durch die Walfisch Ausstellung im Zoologischen Garten zu Hamburg. Hamburg 1884.
- Braunlein, Peter J. (zusammen mit Uwe Schnall): Walschulterblatt. In: *Focus Behaim Globus. Katalog der Ausstellung des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg*. Nürnberg 1992, S. 852, Nr. 5.24.
- Bülck, Heinrich: Aus unserer meerumschlungenen Heimat: Von Walknochen und dem Wirtshause »Zum Schulterblatt«. In: *Kieler Neueste Nachrichten*, 14. Januar 1934. (Kopie Archiv Münzing, Hamburg, Archiv Barthelmeß, Köln).
- Burns, John J., J. Jerome Montague, & Cleveland J. Cowles (Hrsgg.): *The Bowhead Whale* (= Society for Marine Mammalogy, Special Publication 2). Lawrence, Kentucky 1993.
- Credland, Arthur G.: *Whales and Whaling. The Arctic Fishery*. (= Shire Album, 89). Aylesbury 1982.
- Egmond, Florike, & Peter Mason: De walvis en de poelomp. De kosmologie van een zestiende eeuwse strandvonder. In: *Volkskundig Bulletin: Tijdschrift voor Nederlandse cultuurwetenschap*, 18(2), Juli 1992, S. 170–223.
- Ellis, Richard: *Men and Whales*. New York 1991.
- Eschricht, Daniel Frederik, & J. Reinhardt: On the Greenland Right Whale. In: William Henry Flower (Hrsg.): *Recent Memoirs on the Cetacea by Professors Eschricht, Reinhardt and Lilljeborg*. London: Ray Society 1866, S. 1–150.
- Frank, Stuart M. (1988): »The High and Mighty Business of Whaling«. A Handful of Treasures from the Kendall Whaling Museum. In: Peter Neill (Hrsg.): *Maritime America: Arts and Artifacts from America's Great Nautical Collections*. New York 1988, S. 48–67.
- Frank, Stuart M. (1991): *Dictionary of Scrimshaw Artists*. Mystic, Conn., 1991.
- Frank, Stuart M. (1993): Scrimshaw, an introduction and overview, A.D. 800–1960. In: Bjørn L. Basberg, Jan Erik Ringstad, & Einar Wexelsen (Hrsgg.): *Whaling & History. Perspectives on the Evolution of the Industry* (Kommandør Chr. Christensens Hvalfangstmuseum, Publikasjon Nr. 29). Sandefjord 1993, S. 203–212.
- Freundlich, Jürgen: Exkurs zur C 14 Datierung. In: Hans Ost: *Falsche Frauen: Zur Flora im Berliner und zur Klytia im Britischen Museum*. Köln 1984, S. 137–142.

- Gatenby, Fred: Whales – A Celebration. Boston & Toronto 1983.
- Hacquetbord, Louwrens, & Wim Vroom (Hrsgg.): Walvisvaart in de Gouden Eeuw: Opgavingen op Spitsbergen. Amsterdam 1988.
- Handelmann, H.: Walfisch Knochen und Schulterblatt. In: Mittheilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte, 5 (8), August 1882, S. 103–104.
- Hasse, Max: Lübeck Sankt Annen Museum – Bilder und Hausgerät (= Lübecker Museumsführer, 2). Lübeck 1969.
- Hoffmann Riechert, Irmgard: Walschulterblatt, 1606. Exponatbeschriftung, Deutsches Jagd- und Fischereimuseum, München, 23.6.–24.10.1993, unveröffentlicht.
- Jacobsen, Michael A., & Vivian Jean Rogers Price: The Dolphin in Renaissance Art. In: Studies in Iconography, 9, Highland Heights, KY, 1984, S. 31–56.
- Jux, Ulrich, & Karlheinz A. Rosenbauer: Zum Vorkommen von Cetaceen Resten in jungpleistozänen Flußablagerungen der Niederrheinischen Bucht. In: Neues Jahrbuch für Geologie und Paläontologie. Abhandlungen Bd. 108, Nr. 1. Stuttgart 1959, S. 81–126.
- Kinze, Carl Chr.: Jagten på de forsvundne hvaler. In: Naturens Verden 1993, S. 439–455.
- Kleyn, Erik: Walviscon – aanzet tot een iconografie van de walvisvaart 1580–1770 (= Arctisch Centrum Fieldwork Series, 5). Groningen & Amsterdam 1987.
- Landois, H.: Ein Meublement aus Walfischknochen. In: Der zoologische Garten, 26, Frankfurt am Main 1885, S. 149–150.
- Lauer, Berthold: Arabic and Chinese Trade in Walrus and Narwhal Ivory. In: T'oung Pao, ou Archives concernant l'histoire, les langues, la géographie et l'ethnographie de l'Asie Orientale, 14, Leiden 1913, S. 315–364.
- Leskov, A.M., & H. Müller Beck: Arktische Waljäger vor 3000 Jahren. Unbekannte sibirische Kunst. Ausstellungskatalog zur Wanderausstellung Tübingen, München, Moskau, Zürich. Mainz & München 1993.
- Münter, Julius: Über diverse in Pommerns Kirchen und Schlössern conservirte Walthier Knochen. In: Mittheilungen aus dem naturwissenschaftlichen Verein von Neu Vorpommern und Rügen, 5/6, 1872/74, S. 31–77.
- Münzing, Joachim (1975): Wale und Walfang in historischen Darstellungen. Ausstellungskatalog Altonaer Museum in Hamburg, 12.2.–27.4.1975. Hamburg 1975.
- Münzing, Joachim (1978): Die Jagd auf den Wal: Schleswig Holsteins und Hamburgs Grönlandfahrt. Heide 1978.
- Oesau, Wanda (1939): Die deutsche Südseefischerei auf Wale im 19. Jahrhundert. Glückstadt &c. 1939.
- Oesau, Wanda (1955): Hamburgs Grönlandfahrt auf Walfischfang und Robbenschlach vom 17.–19. Jahrhundert. Glückstadt &c. 1955.
- Omura, Hideo: History of Gray Whales in Japan. In: Jones, Mary Lou, Steven L. Swartz, & Stephen Leatherwood (Hrsgg.): The Gray Whale *Eschrichtius robustus*. Orlando &c. 1984, S. 57–77.
- Otte, Heinrich: Handbuch der kirchlichen Kunst. Archäologie des deutschen Mittelalters. 5. Aufl., 2 Bde. Leipzig 1883–1884.
- Parrona, Corrado: Notizie storiche sopra i grandi Cetacei nei mari italiani. In: Bollettino dei musei di zoologia e anatomia comparata della R. Università di Genova, 55, 1896, S. 1–77.
- Pouchet, G.: Les échouages de Cétacés du IXe au XVIIe siècle. In: Revue Scientifique, 51, 1893, S. 521–534.
- Röhr, Albert: Bilder aus dem Museum für Meereskunde in Berlin, 1906–1945. Bremerhaven 1981.
- Rudolph, Wolfgang: Das Schiff als Zeichen. Bürgerliche Selbstdarstellung in Hafenenorten (= Schriften des Deutschen Schiffahrtsmuseums 24). Leipzig, Hamburg 1987.
- Ruppel, Karl Konrad A.: Die Hausmarke: Das Symbol der Germanischen Sippe (= Schriftenreihe der Forschungsstätte für Hausmarken und Sippenzeichen im Ahnenerbe, 1). Berlin 1939.
- Schlösser, Julius von: Die Kunst- und Wunderkammern der Spätrenaissance, ein Beitrag zur Geschichte des Sammelwesens. Leipzig 1908.
- Schnakenbeck, Willy (1928): Der Walfang (= Handbuch der Seefischerei Nordeuropas, V[4]). Stuttgart 1928.
- Schnakenbeck, Willy (1937): Walfang. In: Vereinigte Fischmärkte Altona und Hamburg GmbH (Hrsg.): Von Fischerei und Fischmärkten in Hamburg und Altona. Altona 1937, S. 125–172.
- Schnall, Uwe (zusammen mit Peter J. Bräunlein): Walschulterblatt. In: Focus Behaim Globus. Katalog der Ausstellung des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg. Nürnberg 1992, S. 852–853, Nr. 5.24.
- Schrader, Theodor: Walfisch Schulterblatt als Wirthshauschild. In: Mittheilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte, 7(9), September 1884, S. 119–120.
- Stauch, Liselotte: Delphin. In: Otto Schmitt, Ernst Gall, & L.H. Heydenreich: Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte, Bd. 3. Stuttgart 1954, Sp. 1233–1243.
- Strieder, Jakob: Jacob Fugger, der Reiche. Leipzig o.J. (ca. 1926).

- Thenius, Erich: Hvalen i Østerrike – et fortidsminne. In: Norsk Hvalfangst Tidende, 47 (4), Sandefjord 1958, S. 172–176.
- True, Frederick W.: The Whalebone Whales of the Western North Atlantic. Washington 1904, Nachdruck 1983.
- Warnke, Johannes: Walfischknochen in Lübeck. In: Die Heimat – Monatsschrift für schleswig-holsteinische Heimatforschung und Volkstumspflege, 49 (9), September 1939, S. 257–260.
- Worm, Ole: Museum Wormianum. Seu Historia Rerum rariorum, Tam Naturalium, quam Artificialium, tam Domesticarum, quam Exoticarum, quae Hafniae Danorum in aedibus Authoris servantur. Leiden 1665.

Nine painted whale shoulder blades and one carved whale humerus

Summary

This article deals with a corpus of nine painted whale shoulder blades from the 17th, 18th and 20th centuries. The two earliest specimens exhibit full scenic depictions of a harbour view and a whaling seascape, respectively. They may have been intended as decoration for the counting-house of a merchant or whaler owner, or as ornamental natural history exhibition pieces for so-called “Wunderkammern,” i.e. (private) collections of curios and rarities. The following five pieces are examples of whale shoulder blades painted to serve as sign boards for pubs, distilleries or guild halls in the 18th century. Their original use is easily recognized in the non-scenic arrangement of attributive features and – in several cases – related advertising texts. Painted whale shoulder blades from the 20th century illustrate the decorative folk art resulting from industrial and artisanal whaling. Finally, the focus turns to a quite enigmatic whale humerus (upper arm bone). This is a bas-relief carving in the shape of a human head, bearing remains of a black coating (possibly tar); its accurate provenance, intended use and presumable vintage are unsolved mysteries. Suggested interpretations of the humerus as well as information about other examples of artistically embellished large-sized whale bones would be welcomed by the author.